

DUMONT

DIREKT

PSYCHOGRAMM
PER SPRÜHDOSE

Tel Aviv

Und die BÜCHER
zittern
im Rhythmus
des Busfahrplans

KIOSKKULTUR
+
START-UP-FIEBER

GAGA IM GRÜNDERTVIERTEL

WER HIER
EINFACH NUR
HERUMLIEGT,
IST
TOURIST

Hier tickt nur die innere Uhr

Schabbat
in Soho

Weisse Stadt, graue Stadt, t? ->

MIT
GROSSEM
CITYPLAN



0 1 km

Mittelmeer





Tel Aviv



Agnes Fazekas

Inhalt

Das Beste zu Beginn

S. 4

Das ist Tel Aviv

S. 6

Tel Aviv in Zahlen

S. 8

Was ist wo?

S. 10

Augenblicke

Wenn der Boulevard brennt

S. 13

City of Dog

S. 14

Im Zeichen des Regenbogens

S. 16



Ihr Tel-Aviv-Kompass

15 Wege zum direkten Eintauchen
in die Stadt

S. 18

⋮

1

Antike arabische Hafenstadt,
neue Hummus-Koexistenz –
in Old Jaffa

S. 20

⋮

2

Aus alt mach hip –
**Shuk Pishpeshim (Floh-
markt) und Ajami**

S. 25

⋮

3

Von Zügen und Zugvögeln –
Noga und Kolonie

S. 29

⋮

4

Street-Art und die Gewürze
des Orients – **das bunte
Florentin**

S. 32

⋮

5

Der weiße Elefant und die
(ungewollten) Einwande-
rer – **Neve Sha'anani**

S. 36

⋮

6

Boulevard der Lässigkeit –
die Sderot Rothschild

S. 40

⋮

7

Puppenstube der Pioniere –
Neve Tzedek

S. 44

⋮

- 8 Heilig ist hier nur der Körperkult – **14 Kilometer Stadtstrand**
S. 48
- 9 Im Königreich der Kichererbsen – **Carmel-Markt und Kerem (HaTeimanim)**
S. 53
- 10 Lefties, Dichter, Schläfenlocken – **King George und Sheinkin Street**
S. 57
- 11 Bauhaus und Brutalismus – **von Dizengoff-Platz bis HaBima-Theater**
S. 61
- 12 Keine Geschmacksfrage – **rund ums Tel Aviv Museum of Art**
S. 65
- 13 Platz der verlorenen Hoffnung – **Rabin Square**
S. 68
- 14 Ein Hauch Europa im Orient – **der Alte Norden und ein neuer Hafen**
S. 72
- 15 Die Grüne Lunge der Wüstenstadt – **der HaYarkon-Park**
S. 75

Tel Avivs Museumslandschaft

S. 78

»Wenn Ihr wollt, ist es kein Märchen ...«

S. 81

Pause. Einfach mal abschalten

S. 84



In fremden Betten

S. 86



Satt & glücklich

S. 90



Stöbern & entdecken

S. 98



Wenn die Nacht beginnt

S. 104

Hin & weg

S. 110

O-Ton Tel Aviv

S. 114

Register

S. 115

Abbildungsnachweis/Impressum

S. 119

Kennen Sie die?

S. 120

Das Beste zu Beginn



Wilder Süden

Während es an den Stadtstränden um Sehen und Gesehenwerden geht, spaziert man vom Givat Aliyah Beach vor Ajami oft einige Minuten allein in schönster Melancholie an einer wilden Küste entlang. Sogar die dystopische Skyline von Bat Yam wirkt dann irgendwie ästhetisch.

Meer ohne Quallen

Magisch soll es sein, ein mineralhaltiger Jungbrunnen: Jeden Morgen wird das Wasser im Gordon Pool aus 150 Meter Tiefe heraufgepumpt. Genau 24 Grad hat es das ganze Jahr über. Nach dem ersten Schock fühlt es sich ungeheuer weich an. Zartbitter läuft es durch den Mund, brennt kurz in den Augen. Der Salzgehalt sorgt für gehörig Auftrieb.



Jom Kippur auf der Autobahn

Der höchste jüdische Feiertag wird selbst von den säkularen Tel Avivis gern zelebriert. Denn dann ist Autofahren verboten und man kann gemütlich über die Schnellstraßen radeln oder sich auf dem Mittelstreifen sonnen. Surreal!

Kikar Levana

Der weiße Platz liegt etwas außerhalb im Edith Wolfson Park, beinahe schon in Givatayim, auf dem höchsten Hügelchen von Tel Aviv. Die kleine Reise ist er wert, wenn man Gefallen findet an bekletterbarer Kunst. Dani Karavans Skulptur aus weißem Beton erstreckt sich auf 30 mal 50 Metern und spielt mit der Wahrnehmung von Landschaft und Natur.

Malabi

Der Konflikt macht vor nix halt: Und ja, Malabi ist wie Hummus oder Falafel mindestens so palästinensisch wie israelisch, weil eben aus dem arabischen Raum. Aber nirgendwo wird der Rosenwasser-Pudding so lässig am Biertisch veputzt (HaMalabyia, Amiad Street 11 oder Allenby Street 60).

Matkot-Werkstatt

Es wurde schon zu viel geschrieben zu Tel Avivs Nationalsport, dem Matkot, auch in diesem Büchlein. Lieber selber mal einen Schläger in die Hand nehmen! Die besten gibt es von Vater Dagan in Florentin (Ting Dong Dagan, HaRabi MiBachrach St 10).

Indie City

Wer Fernweh hat oder die israelische Indie-Szene mit nach Hause nehmen will: Easy! Die Indie-City-Serie auf Youtube ist eine sehr gute Nachmade des Konzepts von »La Blogothèque« und präsentiert lokale Musiker wie Ester Rada, Yemen Blues oder The Angelcy in charmannten Ecken von Tel Aviv oder Jerusalem. Also auch was zum Gucken.

Yung Yiddish Konzert

Weil sowieso niemand in Tel Aviv gewesen sein sollte, ohne zumindest einmal durch die Central Bus Station geirrt zu sein, verbindet man besser die Pflicht mit der Kür – und stattet Mendy Cahan, dem charmannten Kurator der Jiddischen Bibliothek, einen Besuch ab. Zu einem Klezmer-Abend zum Beispiel: www.facebook.com/yiddish.telaviv.



Gaga

Klingt gaga, fühlt sich auch so an beim ersten Mal. »Stellt euch vor, ihr treibt im Meer«, sagt eine sanfte Stimme. Und schon steckt man in einem Knäuel aus wogenden Menschen. Aber dann kopiert man hier eine Bewegung, erfindet dort eine eigene. Der Kopf wird leiser. Der Körper übernimmt, bricht aus seinem Alltagskorsett aus. Mitten am Tag stolpert man aus dem Studio und fühlt sich wie nach einer glücklich durchtanzten Nacht – nur ohne Kater. www.gagapeople.com/english/israel/tel-aviv/



Seit sechs Jahren lebe ich in Tel Aviv. Einer meiner Lieblingsmomente: wenn sich am Strand unter Jaffa Techno-Bässe mit dem Geläut von Kirchenglocken und dem Ruf des Muezzins vermischen.

Fragen? Erfahrungen? Ideen?

Ich freue mich auf Post.



Mein Postfach bei DuMont:
a.fazekas@dumontreise.de

Das ist Tel Aviv

Tel Aviv ist ein Paradoxon. In jeder Hinsicht. Erstmal, weil die Stadt so alt ist und so jung zugleich. Jaffa im Süden ist eine der ältesten Siedlungen des Nahen Ostens. Anders als Haifa und Jerusalem war Tel Aviv aber nie eine gemischte Stadt. Nach dem Palästina-Krieg 1948 zwar offiziell mit Jaffa zusammengelegt, blieb sie gefühlt doch das Bindestrich-Habitat ›Tel-Aviv-Yafo‹ mit zwei kulturellen Polen. Kein Wunder, komplizierter könnte die Beziehung zwischen den beiden nicht sein: Jaffa hat Tel Aviv geboren, Tel Aviv hat sich Jaffa einverleibt. Vielen gilt das als Metapher für den Nahost-Konflikt.

Blase der Heiterkeit im Irrsinn?

Gleichzeitig wird gelästert, dass sich die Hedonisten in ihrer Blase sowieso um nichts anderes scheren als Strand, Party und gutes Essen. Und ja, auch das stimmt, irgendwie. Diametral zu Jerusalem, der unantastbaren, weil heiligen Stadt, war Tel Aviv immer Gegenwart. Offen, dynamisch, weltlich. Ein Experimentierkasten für die junge Nation. Ein weißes Blatt, auch was Kunst und Architektur angeht. Nach all dem Überleben, endlich: Leben! Tel Aviv war von Anfang an ein Refugium, ein Sehnsuchtsort, erst für die Juden aus der Diaspora, später und bis heute für die jungen Israelis in der Provinz. Ein optimistischer und moderner Gegenentwurf zu den Ghettos Europas. Das hat sich bis heute gehalten: Die Menschen feiern das Leben, auch wenn sie Chaos umgibt. Am Schabbat geht man hier nicht in die Synagoge, sondern an den Strand und huldigt höchstens dem Körperkult. Schließlich wurde die Stadt auf Sand gebaut, so wird es gern überliefert, also quasi aus dem Nichts erschaffen. Dabei schwoll Tel Aviv in wenigen Jahrzehnten so rasant an, dass kaum Zeit war zum Innehalten, zum Bewahren, stattdessen galt es, sich mit jeder Einwanderungswelle neu zu erfinden. Menschen, ihre Sprachen und Gebräuche wurden einfach dazugeworfen in diesen ständig vor dem Überkochen stehenden Kessel. Auch wörtlich genommen: Die neue israelische Küche, wie sie vor allem in Tel Aviv zelebriert wird, soll aus über 150 kulturellen Einflüssen fusioniert sein. Dass Tel Aviv schnell Heimat werden musste, für Leute aus so vielen Ecken der Welt, ist vielleicht auch der Grund, wieso man sich hier als Europäer immer gleich halb zu Hause fühlt.

Naher Osten, nackte Haut

Für überhöfliches Geplänkel oder Berührungängste ist natürlich kein Raum, wenn so viele Mentalitäten und Kulturen aufeinandersitzen. Da sind zum Beispiel Russen, Franzosen, Irakis, Marokkaner, Jemeniten und Äthiopier auf der jüdischen Seite. Dazu die Gastarbeiter aus Asien und die illegalen Einwanderer aus Afrika. Und natürlich die Palästinenser.

Die Dichotomie setzt sich fort: Naher Osten. Nackte Haut. Macho-Frauen und feministische Männer. Laissez-faire versus High-Tech-Boom. Während nachts gefeiert wird, als ob es kein Morgen gäbe, wird tagsüber bereits am Übermorgen gebastelt. Nach dem Silicon Valley gilt der Großraum Tel Avivs als Start-up-freundlichste Region der Welt.



Die Kunst des In-den-Tag-Lebens lernt man beim Leutegucken auf dem Rothschild Boulevard.

Und das alles in einem Format, das sich locker zu Fuß erlaufen lässt – oder wenn man Israeli ist, natürlich mit dem Elektrofahrrad, dem Hoverboard oder E-Roller. Sobald man den Strand verlässt, wird nämlich jeder Tropfen Schweiß vermieden – und das ist bei 80 Prozent Luftfeuchtigkeit und 320 Sonnentagen gar nicht so leicht. Dazu kommt der »Pkak!« – Immer hat es Stau.

Wie ein Naturschutzreservat wirkt deswegen der breite Rothschild Boulevard, auf dem die Kunst des Flanierens, Kaffeetrinkens und dabei In-den-Tag-Träumen noch weitaus raffinierter ausgelebt wird als auf der Strandpromenade. Wer trotzdem eine Entschuldigung braucht, schafft sich einen Hund an, wie beinahe jeder vierte Städter.

Buntes Psychogramm

Auf der anderen Seite hat die Stadt politisch seit jeher eine laute Stimme. Nicht nur in Sachen Nahost-Konflikt wird hier dagegen gehalten. Vor allem im Süden der Stadt zeichnet die Street-Art an den Hauswänden ein buntes Psychogramm ihrer liberalen Seele. Tel Aviv gilt nicht nur als veganste Stadt der Welt, sondern auch als Mekka der LGBT-Szene.

Man kann also durchaus sagen: Tel Aviv ist eine Geisteshaltung. Und ihr Lebensrhythmus macht die Küstenmetropole zu einer Stadt, die zigmal größer erscheint, als sie nach Einwohnerzahl (nur knapp 440 000) ist. All das führt dazu, dass die Tel Avivis überzeugt sind, dass es in Israel keinen anderen Ort für sie zum Leben gibt. Dafür sind sie sogar bereit, die surrealen Mietpreise zu zahlen. Immer lieber auch im südlichen Jaffa übrigens. Vielleicht, weil es in dieser Stadt, die sich in ihrer Dynamik manchmal so flüchtig anfühlt, gut tut, auf 3000 Jahre alte Mauern zu schauen. In diesem Land gibt es immer mindestens zwei Wahrheiten – und in Tel Aviv findet man viele Orte, an denen es gelingt, keine davon auszublenden ...

Tel Aviv in Zahlen

5

Millionen Dollar wurden in den Neunzigern bereits für die ersten Luxusapartements in Ajami bezahlt. Ajami galt damals als eines der ärmsten Viertel Tel Avivs.

8

Prozent höher als in Jerusalem sind die Wohnungspreise in Tel Aviv (und 91 Prozent höher als in Haifa).

19

Cent waren der Spottpreis für einen Schokopudding in einem Berliner Supermarkt, der für den ›Milky-Skandal‹ sorgte. Die Regierung gemahnte daraufhin junge Israelis, nicht wegen der Lebensmittelpreise auszuwandern. Immerhin leben momentan schon etwa 20 000 Israelis in Berlin.

33

Prozent der Einwohner sind zwischen 18 und 35 Jahren alt.

35

Prozent der Kinder in den Kindergärten haben laut Stadtverwaltung homosexuelle Eltern.

40

Jahre alt war Tel Aviv, als es 1948 mit dem 4000 Jahre alten Jaffa vereint wurde.

60

Kilometer vom heiligen Jerusalem entfernt liegt Tel Aviv, gefühlt sind es Lichtjahre.



91,8

Prozent der Tel Avivis sind Juden mit Wurzeln in aller Welt. Nur 4,2 Prozent sind muslimische und christliche Araber.

120

Muscheln waren es, mit denen 66 Familien 1909 erste Grundstücke vor den Toren Jaffas unter sich ausloten.

328

klare Sonnentage im Jahr geben den Lebensrhythmus vor

400

vegane Restaurants will die ›veganste Stadt der Welt‹ vorweisen können.

544

aktive Synagogen gibt es im säkularen Tel Aviv.

20 000

Stadthunde freuen sich über eigene Strandabschnitte und 60 Hundeparks.

230 000

Quadratmeter verteilen sich im Zentralen Busbahnhof auf sieben Etagen. Damit ist er nach Neu-Delhi der zweitgrößte der Welt.

1200

High-Tech-Start-ups verschaffen Tel Aviv den Ruf eines ›Silicon Wadi‹.

Was ist wo?



Wie eine kosmopolitische Wohngemeinschaft wirkt die Stadt, jedes Viertel ein Zimmerchen, mit eigenen Regeln, Tapeten und Gerüchen. Vor allem im Süden fühlt sich ein Spaziergang an wie eine Entdeckungstour rund um den Globus: in Länder, die man von Reisen kennt, und andere, die sich jemand mit viel Phantasie ausgedacht haben muss. Und selten liegt der Strand mehr als fünfzehn Gehminuten entfernt.

Am Strand entlang

Im Süden trutzen die alten Gemäuer von **Jaffa** auf einer Anhöhe, im Norden gräbt sich der **Yarkon-Fluss** zum Meer durch, dazwischen liegt der Strand: Das sind die Landmarken, die Tel Aviv auf drei Seiten eingrenzen. Im Osten bildet der **Ayalon Highway** (🗺 Karte 5) die offensichtliche Grenze zur Peripherie. Für alle, die es sich leisten können, franst die eigentliche Stadt jedoch schon weit vorher aus. Selbst der schick aufgezogene **Sarona-Markt** (🗺 J 10) in der alten Templer-Siedlung zieht eher Volk von auswärts an. Dazu kommt ein Nord-Süd-Gefälle, das die Bewohner in die Schublade ›wohlhabende, pseudolinke, eurozentrierte Spießer‹ einerseits und andererseits in die der ›ungebildeten orientalischen Juden, Araber und prekär lebenden Hipster‹ steckt. Tatsächlich werden Straßenbild, Etablissements und Geräuschkulisse zum Süden hin zunehmend bunter und lauter. Während auf Höhe des **Yachthafens** (🗺 E/F 7) und der touristisch aufgemachten Vergnügungsmeile im **Old North** außer Hotelbunkern und europäisch anmutenden Wohnanlagen nicht viel zu sehen ist, kann man in den autofreien Gassen des **Kerem HaTeimanim** (jemenitisches Viertel) rund um den **Shuk HaCarmel** (🗺 E/F 10) wunderbar Tag und Abend in Cafés und Bars verträdeln und sich dabei einmal durch die Weltgeschichte essen. Nur ein Katzensprung ist es von hier ins puppenstubige **Neve Tzedek** (🗺 Karte

2, E/F 11) mit den restaurierten Häuschen von Tel Avivs erster (und lange armseliger) Nachbarschaft. Dass hier heute wohl situierte Künstler leben, sieht man den teils phantasievoll verzierten Fassaden an. Die **Shabazi Street** hat sich in den letzten Jahren zu einer breiten, von Boutiquen gesäumten Gasse gemausert.

Der Flair der Weißen Stadt

Als **Lev Halr** (›Herz der Stadt‹) gilt alles, was unter dem Old North und zwischen **Allenby Street** und **Rothschild Boulevard** liegt. Diese beiden Straßennamen lohnt es sich zur Orientierung zu merken. Außerdem spiegeln sie in ihrer Gegensätzlichkeit die Seele Tel Avivs wider: die Allenby Street in ihrer lauten, schmutzig-direkten Art, von Billig-Shops gesäumt, immer ungeduldig, ellenbogig, in Bewegung. Der Rothschild Boulevard dagegen eine breite Flaniermeile mit Kaffee-Kiosken, von exotischen Bäumen überkront, sowie den erfolgreichsten Vertretern der Start-up-Szene flankiert. Ans nördliche Ende des Rothschild Boulevards schließt das **kulturelle Zentrum** Tel Avivs an, vom **Nationaltheater** (🗺 G 9) auf dem Habima Platz bis zum **Museum of Art** (🗺 J 8). Außerdem häuft sich in Straßen zwischen Dizengoff Platz und Rothschild die Architektur im internationalen Stil (Bauhaus).

Der bunte Süden

Über die **Eilat Street** geht es ins quirilige **Florentin** (🗺 E–G 12) mit seiner